

Das Schreiben : kurze Methodik, unter besonderer Berücksichtigung der Schulschriftverhältnisse im Kanton St. Gallen

Autor(en): **Eigenmann, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 3: **Schreibunterricht und Schriftfrage**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er unterscheidet, wie Klages, 4 ausgeprägte Formen:

-  Winkelform
-  Guirlandenform
-  Arkadenform
-  Fadenform

Seine graphische Analyse baut sich auf:

1. Form: siehe oben.

2. Lage.

3. Höhe.



4. Weite — Enge



5. Stärke, teigige Schrift



6. Verbundenheit.



7. Raumentwicklung.

8. Einzelheiten (Grundstriche, Schleifen, Linien).

Noch ein Wort zur Paraphe (Namensunterschrift):

Hervorragend gewandte und zugleich unleserliche Unterschrift, womöglich noch mit Schlußschnörkeln, bei durchaus leserlicher Textschrift, rechtfertigt den Wahrscheinlichkeitschluss auf finanztechnischen Beruf und bei gewissen Nebensymptomen für Nüchternheit, Tatsachensinn und Berechnung den sichern Schluss auf finanztechnische Begabung.

Zwischen Staatsmännern, Strategen u. Finanzleuten bestehen psychologische Aehnlichkeiten.

Alle drei müssen häufig ihre Unterschrift unter Dokumente setzen. Warum die Unleserlichkeit? Je öfter ich verantwortungsvoll unterzeichnen muss, umso eher wird sich an der Schreibbewegung der Drang beteiligen, ihrem Ergebnis die Leserlichkeit zu nehmen. Das ist nicht die Ursache, sondern eine Ursache. Nicht des Finanzmannes Ich hat den Willen zur Unleserlichkeit, sondern sein Es hat den Drang zur Unleserlichkeit. Sein Bewusstsein ist dabei völlig unbeteiligt (Klages: L. d. Gr.).

Es gibt heutzutage wahre Zauberkünstler der Graphologie, die uns auf Grund der Schriftzüge verraten, ob der Schreiber blaue oder braune Augen habe, ob blonde oder dunkle Haare, ob er an Tuberkulose oder an Schnupfen leide. Das ist Mumpitz. Dass Fortschritte gemacht werden, wenn die Forschung auf diesem Gebiet so weiter geht, bestreite ich in keinem Fall; aber dass man herausfinde, ob der Schreiber z. B. gross oder klein sei, ist undenkbar.

Noch eine Episode: Einem Graphologen wurde letztes Jahr die Handschrift eines Heiligen, ohne ihn zu nennen, vorgelegt. Der Graphologe charakterisierte ihn treffend.

Literatur:

- Klages: Handschrift und Charakter.
- Klages: Lesebuch der Graphologie.
- Klages: Die Grundlage der Charakterkunde.
- Preyer: Zur Psychologie des Schreibens.
- Gerstner: Lehrbuch der Graphologie.
- Keller: Neues zum Schriftenvergleich.

Rebstein.

K. Eugster.

Volksschule

Das Schreiben

Kurze Methodik,

unter besonderer Berücksichtigung der
Schulschriftverhältnisse im Kanton St. Gallen.

Allgemeines

Die Handschrift ist neben der Sprache das alle Menschen verbindende Gemeinsame.

Das Sprechen lernen wir schon im Elternhaus, währenddem wir das Schreiben in der Schule erlernen; es bildet den Grundpfeiler der Volksschulbildung.

Mit der Handschrift arbeitet sich der Lernende mehr oder weniger geschickt durch alle Schulstufen, um dann mit einer im

Werden begriffenen, sogenannten Charakterschrift ins werktätige, praktische Leben hineinzugondeln.

Von der Urzeit der Handschrift, da sie noch als Kunst gewertet von wenigen geschrieben und sorgfältig gepflegt wurde, bis zum Schriftzerfall des 20. Jahrhunderts, sind zahlreiche Wandlungen in Erscheinung getreten. Was ist übrigens im 20. Jahrhundert nicht schon alles zerfallen! Wieviele innere Werte wurden bereits durch die „fortschreitende Technik“ zerschlagen. — So ging es auch der Handschrift.

Mit dem Aufschwung der technischen Verbindungsmittel und mechanischen Schreibmöglichkeiten (Telephon, Telegraph, Radio, Schreib-, Vervielfältigungs- und Rechenmaschinen) verlor die Handschrift an Wertschätzung und Bedeutung immer mehr, namentlich als das Traumgebilde aufblühte, man werde zufolge der technischen Vervollkommnungen bald jedem Erstklässler eine Miniaturschreibmaschine als Eintrittsgeschenk der Volksschule „in die Hand drücken“. Doch dieses seifenblasenartige Gebilde platzte bald genug, und die Handschrift wird wieder mehr und mehr in liebevolle Pflege aufgenommen. Es ist ja wirklich schlimmer Irrtum, zu glauben, die Schreibmaschine bewältige den wichtigsten Teil unseres Schreibens:

Der gesamte Haushalt, die Kindheit, das Handwerk, der Bauer, der Kleinhandel, das Gewerbe und der grösste Teil des Heimlebens arbeiten mit der Handschrift. Selbst Grossbetriebe mit reichlicher Ausstattung an Schreib-, Rechnungs- und Vervielfältigungsmaschinen, wie Banken, Warenhäuser, Verwaltungen, die Post usw., kommen ohne Handschrift nicht aus.

Eine brauchbare Handschrift muss in erster Linie leserlich sein. Die allgemeine Lesbarkeit der Schrift bleibt oberstes Gesetz, und die eigentliche Kunst des Schreibens besteht darin, sie auch beim beschleunigten Schreiben zu erhalten.

Die unleserliche Schrift ist keine Schrift mehr; sie mag dabei wohl graphologisch noch interessant sein, oder ihr Formenspiel mag als Ornament noch ansprechen, sie hat aber mit der Unleserlichkeit ihren praktischen Wert verloren.

Für das gute und rasche Lesen ist nun die Klarheit der Einzelzeichen von ausschlaggebender Bedeutung. Jedes der 52 Zeichen (je 26 Gross- und Kleinbuchstaben) muss deshalb ein besonderes Gesicht haben, es muss ein besonders eindeutiges Merkmal aufweisen, das die 51 Schwesterformen nicht besitzen.

Die Vermittlung dieser Formen ist eine Hauptaufgabe der Schule, wobei ich gleich anschliessend unterstreichen möchte, dass das «Wie» der Vermittlung mindestens so wichtig ist wie das «Was».

Zudem wurde solcher Formen wegen im lieben Schweizerlande herum schon genug gestritten, denn über den Geschmack lässt sich in guten Treuen tatsächlich ausgiebiger streiten, als über die Methode. Eines möchte ich aber in diesem Zusammenhang doch festhalten:

Was Paul Hülliger, Schreib- und Zeichnungslehrer in Basel, in 20jähriger Arbeit auf dem Gebiete der Schrifterneuerung geleistet hat, verdient grösste Anerkennung. Wenn auch sein Schriftduktus nicht lauter Liebhaber gefunden hat, muss doch seine Methodik als vorzüglich bezeichnet werden. Es ist schade, dass man vielerorts in der Formeneinprägung stecken blieb und zu wenig mit der vortrefflichen Bewegungsschulung vertraut wurde. Die W. S. S. (Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz) war mit ihren Bestrebungen um die Schaffung einer einheitlichen Schweizer-Schrift durchaus auf dem richtigen Wege, und es ist zu bedauern, dass die Entwicklung in verschiedenen Kantonen be-

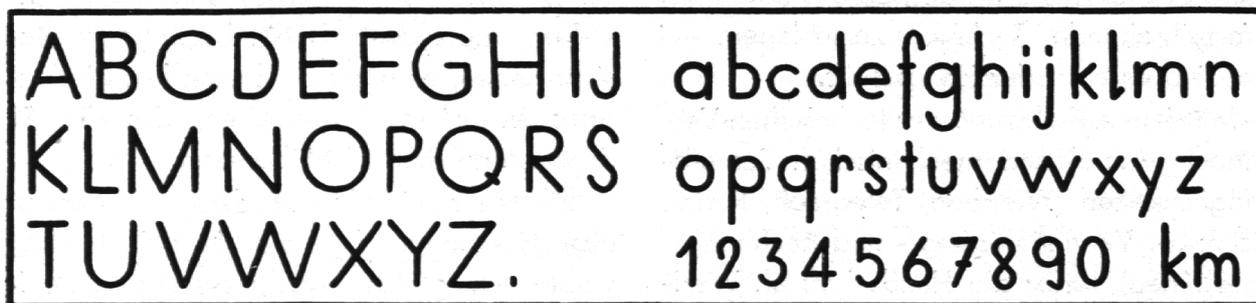
hördlich gebremst wurde, meistens um einer ziemlich lauten, aber nicht durchwegs berechtigten Opposition einen „Schalldämpfer“ aufzusetzen.

Glücklicherweise blieb man aber doch für die Anfänger im Schreiben bei der römischen Steinschrift mit ihren einfachen, klaren und schönen Formen, so auch im Kanton St. Gallen; denn mit diesen Steinschriftformen ist dem Schreib-Le-

seunterricht auf der Elementarstufe in bester Weise gedient.

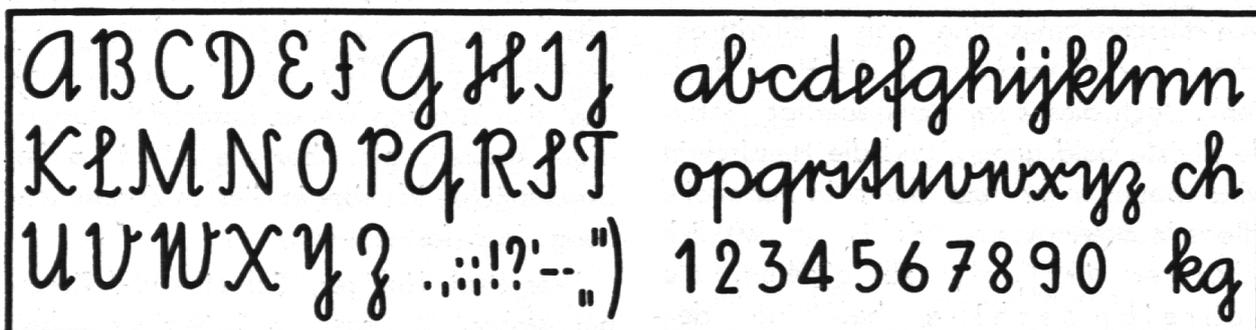
Im Begleitwort zu den revidierten Richtformen der Schulschrift im Kanton St. Gallen (Amtl. Schulblatt Nr. 12 vom 15. Dez. 1940) sind folgende Wegleitungen massgebend:

1. Für das 1. Schuljahr gilt als Grund- und Ausgangsschrift die Steinschrift. Auch das daraus abzuleitende Kleinalphabet wird unverbunden geschrieben.



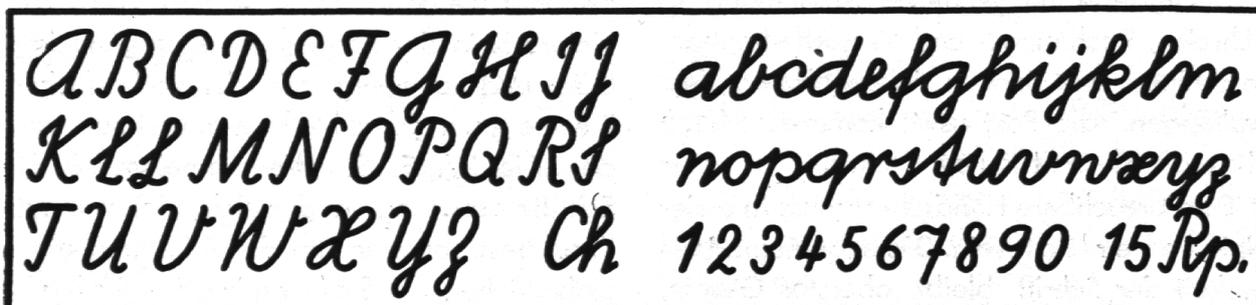
2. Das 2. und 3. Schuljahr bleiben bei der aus der Steinschrift abzuleitenden, ver-

bundenen Schrift in Steillage, nach etwas vereinfachtem, bisherigem Alphabet.



3. Das 4. Schuljahr leitet zuerst zur Schräglage und dann zu rundwendiger Antiqua über, die im 5. und 6. Schuljahr zu schreibflüssigen Endformen nach Richt-

alphabet 3 fortzubilden ist, wobei Schnörkelformen in Anlehnung an alte Schriftvorlagen nicht gelehrt werden dürfen.



4. Als Schreibfedern sind immer feinere Schnurzug- und event. Bandzugfedern

vorgesehen, die ohne weiteres in die gebräuchlichen Füllfederformen überleiten.

Die Spitzfeder im bisherigen Sinne bleibt ausgeschlossen.

5. Auf allen Stufen der Primar- und Sekundarschule ist die Schrift durch planmäßige Bewegungsschulung organisch weiter zu bilden. Die Lehrerschaft wird ersucht, sich in Konferenzen und Arbeitsgemeinschaften damit vertraut zu machen.

Das Amtliche Schulblatt des Kantons St. Gallen enthält in seinen Ausgaben vom 15. März 1939 und 15. Dezember 1940 über Schrifterziehung so treffliche, vernünftige und klare Weisungen und Anleitungen, dass bei deren Befolgung der Schreibunterricht erfolgreich sein muss.

Als wichtigste Punkte für jede Schrifterziehung möchte ich

**Haltung,
Form und
Bewegung** bezeichnen.

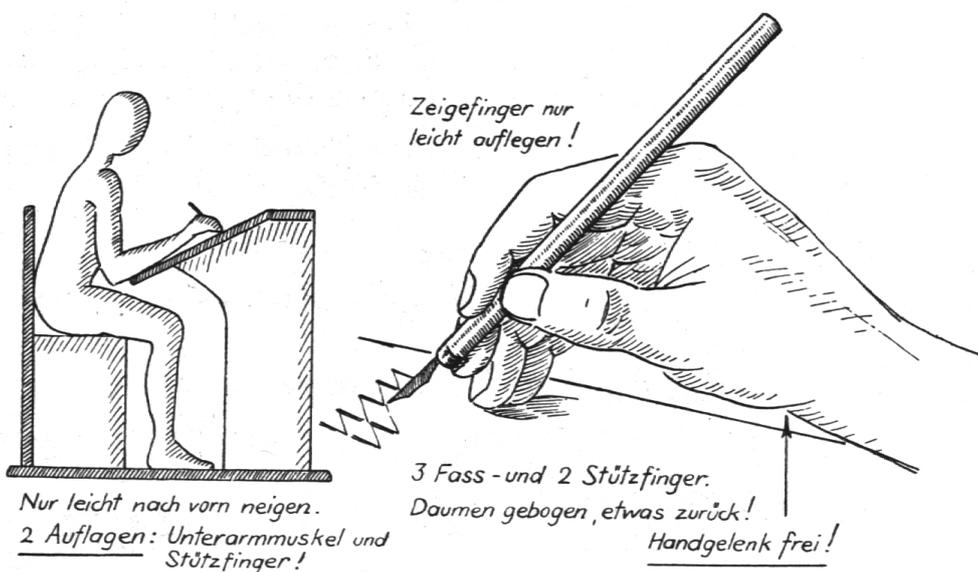
Der Schule kommt also die Aufgabe zu, dem Schüler die richtige, zweckmäßige Körper- und Handhaltung, gute Formen und eine durchgreifende Bewegungstechnik zu vermitteln.

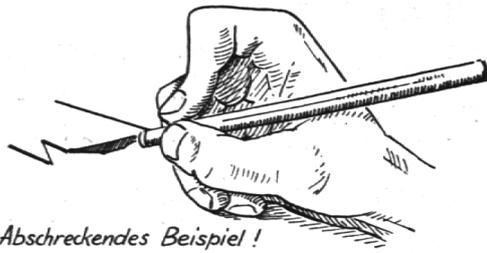
1. Haltung

Richtige Hand- und Körperhaltung bilden die Grundlage des Schreibens. Es ist daher ständig und konsequent darauf zu achten, und zwar von der ersten Klasse bis zur Schulentlassung!

Diese Haltung gilt für alle Schriften und alle Schreiber, ob sie für die Hülligerschrift, die Schweizer-Schulschrift oder für die sogenannte „altbewährte Antiqua“ schwärmen.

Man sitzt möglichst aufrecht, nur ganz leicht nach vorn geneigt. Beide Unterarme liegen auf der Schreibplatte, Ellenbogen leicht und locker am Körper angelehnt, nicht beidseitig ausgedreht! Füße parallel! Das Schreibgerät wird mit der Daumenbeere und dem Nagelglied des Mittelfingers gehalten und liegt hinten seitlich vor dem Wurzelgelenk des Zeigefingers auf. Der Daumen wird etwas zurückgezogen und gebogen. Er drückt somit das Schreibgerät seitlich, von links nach rechts an Zeige- und Mittelfinger. Niemals dulde man den „Zeigefingerknoten“, der verkrampft von oben nach unten drückt. Es gibt nur 2 Auflagen: Unterarm und Stützfinger! Das Handgelenk darf nicht aufliegen!





Abschreckendes Beispiel!

2. Form

In den heutigen Schriftformen herrscht der eindeutige Zug nach Klarheit und Einfachheit vor. Auch die Schrift ist dem Stilwandel unterworfen und entspringt heute dem Streben nach Sachlichkeit, Schlichtheit und Natürlichkeit.

So ist es erklärlich, dass die Schrifterneuerer auf die einfachen, schönen Steinschriftformen griffen, um die Grundformen der Handschrift abzuleiten, die auch von der Druckschrift abhängig ist, die in gleicher Weise den Stilwandel spürt. Auch Architektur und Bildhauerei weisen die nämlichen Grundzüge auf.

immer Kanton
Brunnen Herr
Arm Zimmer

Die Doppel- oder Wendebogen stehen der Geläufigkeit als Hindernis im Weg. Es sollte deshalb nur einseitig gerundet werden, so:

immer Kanton
↑ immer Kanton ↑
Brunnen Herr
↑ Brunnen ↑ Herr ↑ Herr Herr
Arm Zimmer
↑ ↑ ↑

Im Kanton St. Gallen besitzen wir nun ein Kompromiss - Alphabet aus Formen der Schweizer-Schulschrift und der alten Antiqua.

Es ist damit vorläufig etwas ruhiger geworden im öffentlichen Schriftstreit. Gerettet ist aber eine flotte, leserliche Handschrift nicht, wenn man nur die Formen ab-rundet. Das beweist der leider hier wieder aufgenommene Wende- oder Doppelbogen, bei verschiedenen Verbindungen, der gerade der Hauptforderung nach Geläufigkeit widerspricht.

Dr. Walter Portsmann, Berlin, ein tüchtiger Förderer der praktischen, guten Handschrift, schreibt in seinem Buche „Flott und leserlich“ folgendes über die Wendschrift:

„Das Schreiben der Kinder, das der Wenigschreiber, sowie viele Schulvorlagen fallen in den Bereich der Wendschrift.

Die einzelnen Zeichen enthalten viele Schwungwendestellen. Wendschriften kann man nur langsam schreiben, weil dauernd die Schwingrichtung zu ändern ist. Die Wendschrift hat etwas Gemaltes an sich. Flinkes Malen setzt aber grosse Geschicklichkeit voraus. Für die flotte Schrift bieten die Wendestellen Hindernisse. Der in der schweren Hand liegende Schwung gestaltet die Zugführungen so um, dass in einer Schwingrichtung möglichst mehrere Zeichen hintereinander, oft ganze Wörter geschrieben werden.

Emental

Unterzug

Hammbaum

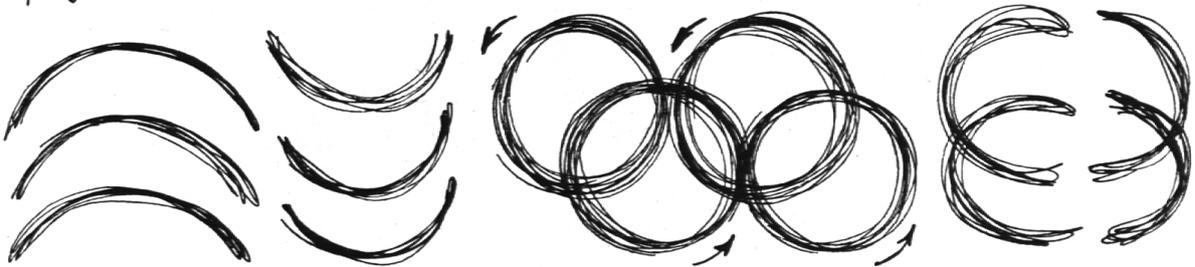
Oberzug



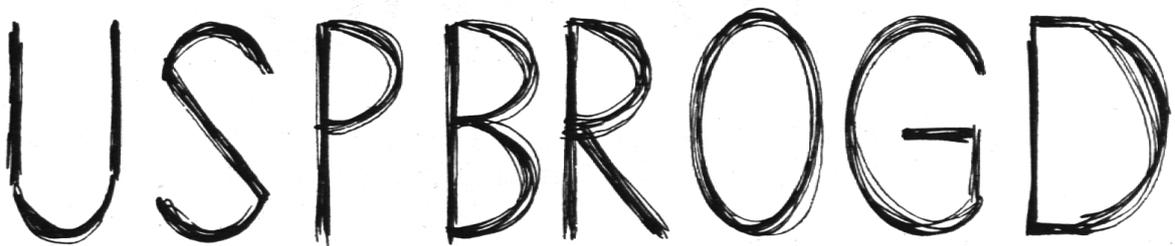
sägen hobeln Nur Armbelegung!



fegen und stossen Nur Armbelegung!



ballwerfen seilschwingen kreisen links u. r.



Auf Ausschusspapier oder beschriebene Heftseiten üben. Immer nur Armbelegung. Verkrampfte Kräfte lockern.

Schreibgerät für die Kleinen: Milchgriffel, Blei- u. Farbstift. Später Bleistiftübungen auch mit Tinte überfahren, im Rhythmus 4-8 mal. Solche Übungen eignen sich für alle Schulstufen!

8 Abstriche, 8 Kreise, als Ornament.



Der Schwung ist der letzte Schriftgestalter, den wir bis heute erkannt haben. Er hat unseren Alltagshandschriften ganz andere Formen gegenüber der Schulvorlage gegeben (eben weniger Wendestriche, dafür mehr Spitzwenden!!!) wie die Vorlagen neuerer Schriften, siehe auch Hülliger- und Schweizer-Schulschrift!)."

Die Rückkehr zu den Wendeformen, besonders zu den Doppelwenden, bewirkt das Gegenteil von dem, was allgemein angestrebt wurde, nämlich langsame-

Formen in der Bewegung, bei richtiger Körper- und Handhaltung.

Sie setzt mit dem ersten Schreibunterricht ein, also schon beim Erlernen der Steinschriftformen, die zuerst gross und ohne Beachtung des Liniensystems durch leichtes, druckloses Fahren, Sägen, Hobeln und Kreisen des Unterarms gebildet werden.

Das verbundene Schreiben ist dann von der zweiten Klasse an sorgfältig zu pflegen.

NOT.

BROT-TAG

Mehrmaliges weiches Überfahren der einzelnen Striche und Bogen, mit dem ganzen Arm, ohne Fingerbewegung!

res Schreiben und den Lebensschriften weniger nahe stehende Formen.

Die Schriftformen der Schweizer-Schulschrift stehen allgemein den Erwachsenen-Schriften weit näher, als die alten Schulformen der rundwendigen Antiqua. Vergleichen Sie nur einmal die Handschriften in Ihrem Briefverkehr, Sie werden Doppelwenden in geläufigen Schriften höchst selten finden.

3. Bewegungsschulung

Unter Bewegungsschulung versteht man das Erfassen der

Das Schreiben grosser Formen, nur mit dem Arm, sollte immer wieder von Zeit zu Zeit auf allen Schulstufen geübt werden. Dadurch werden Hemmungen und Verkrampfungen überwunden. Das Handgelenk darf sich beim Schreiben nicht bewegen. Der Formenablauf erfolgt ausschliesslich durch Arm- und Fingerbewegungen!!!

Sogenannte Einschleifübungen sind für alle Formen und Verbindungen, heisse die Schrift wie sie wolle, sehr zu empfehlen. Sie können vom Lehrer vorgeschrieben, auf Ausschusspapier ver-

vielfältigt oder vom Schüler selbst entworfen werden. Die Formen werden im richtigen Ablauf der Strichführungen erfasst, zuerst langsam, dann immer geläufiger überschrieben und hernach in der Normalschriftgrösse geübt.

terhalbjahr die Schrift schräg zu legen. In der 5. und 6. Primarklasse soll dann das geläufige Schreiben durch zweckmässige Bewegungsschulung in vermehrtem Masse gefördert werden. Sinnvolle Uebungen, die auch noch als Ornament ansprechen, lassen

~~~~~  
~~~~~  
esesesesesesesesesesesesesesesesesese
amamamamamamamamamama
lusi suche deine lachen. lusi suche de
Verbundene Schrift der 2. u. 3. Klasse.

Zusammenhängend schreiben!!!!!!
Nicht so: Strasse, Bohnenstange
sondern: Strasse, Bohnenstange

Sitze aufrecht! Deine Lungen wollen frei atmen können. Deine Ellenbogen gehören an die Tischkante, nicht auf den Tisch! ~~~~~

Wo der Lehrer über die nötige Fertigkeit und Zeit verfügt, leisten auch mit breiten Redis- oder Plakaffedern vorgeschriebene Formen, Silben und Wörter, die vom Schüler in Normalgrösse geübt werden, sehr gute Dienste.

Für die Schräglage ändert sich die Handhaltung nicht, nur die Schreibfläche (Blatt oder Heft) wird wenig nach links abgedreht, sodass ein leichtes Berganschieben entsteht. Auf diese Weise kann auch das Verdrehen der Schultern und das Herunterliegen auf den linken Arm vermieden werden.

Es ist zu empfehlen, die Schüler der 4. Klasse im Sommerhalbjahr zuerst ans Einliniensystem zu gewöhnen unter Beibehaltung der Steillage und erst im Win-

sich in grosser Auswahl zusammenstellen. Auch die Abschlussklassen der Primarschule, die Real- und Mittelschulen müssen der Schriftpflege ihr Augenmerk zuwenden, wenn wieder mehr flotte, geläufige und leserliche Handschriften erzielt werden sollen.

Dieser Schriftduktus ist auch international lesbar, eine Forderung, die von der Geschäftswelt aufgestellt wurde.

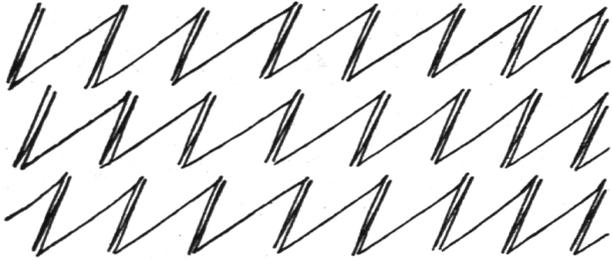
Abschliessend möchte ich noch ein Dessert in Form kurzer Merksätze servieren:

Von der Auflösung der ganzen Schrift in Schleifen und Bogen, bis zur Erstarrung im Zickzack gibt es alle Uebergänge. Beide Grenzen müssen als krankhaft und abnormal bezeichnet werden. Die gesunden

Bewegungsübungen der Oberstufe.

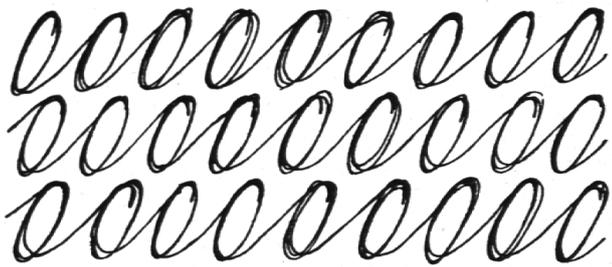


Rhythmische Übungen,
8 Abstriche.

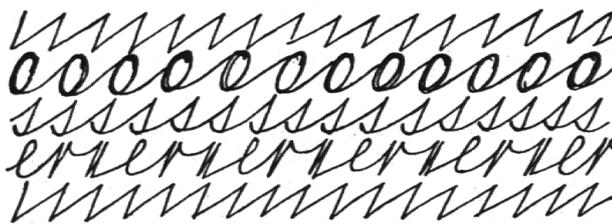
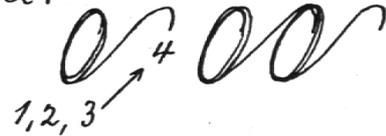


Finger- und Armbewegung:

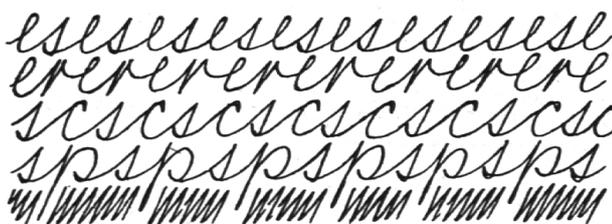
Ab-auf-ab - weg
Finger Arm



C ← Ansatz, dann 3 mal
im Oval fahren, auf 4
Bogen nach rechts, zur An-
satzstelle.



Fingerübungen für das ge-
läufige, zusammenhängen-
de Schreiben, sie lassen sich
nach Belieben zusammen-
stellen.



Verbindung leicht gebogen.



3 4 3 4 3 4 Vorübung mit
Bleistift, auf 3, 4
nachher auf 1, 2, die Blatt-
form einsetzen:



In der Schreibstunde wird oft mühsam eine Schrift aufgebaut, in andern Fächern wieder in 20—30 Wochenstunden zusammengeritten und zerstört!

Nicht bloss der Sprach-, Mathematik-, Zeichnungs- und Turnlehrer usw., muss

seine Sache beherrschen, sondern auch der Schreiblehrer. Ein Schreiblehrer, der nicht schreiben kann, ist wie ein Schwimmlehrer, der mit den Händen auf dem Rücken vom Ufer aus seine Schüler schwimmen lehren will.

Il tempo. Il temporale è passato — le nu-
bi svaniscono, si vanno dileguan-
do. — Ecco l'arcobaleno, l'arco ce-
leste. È segno di bel tempo — il
tempo si rasserena.

Le temps. Le ciel est chargé. Les nuages
s'annoncent. Il éclaire. Il
commence à tonner. La foudre
est tombée sur une maison.
L'orage a purifié l'atmosphère.

1. Korrekte Haltung des geeigneten Schreibgerätes. Achte stets auf Körper, Arme, Hand und Finger! Die Spitzfeder im bisherigen Sinne soll nur noch für die Er-

lernung der Stenographie in Frage kommen. Auch die feinste Füllfeder gehört noch in die Kategorie der spitzen Schnurzugfedern.

H. Weishaup.
Der Vater der Waisen.

Stans brannte. Blutigrot war der Himmel gefärbt und verbreitete die Kunde des Urtheils im Schweizerlande. Auf einer Anhöhe im Aarau stand ein Mann, seine Knie zitterten beim Anblick der Brandröte; dieser stille Beobachter war Heinrich Pestalozzi. „Ich muss und kann helfen,“ waren seine Gedanken. Pestalozzi reiste nach Stans. Im Frauenkloster sammelte er 50 Waisenkinder. Er sorgte für Kleider, befreite die Kinder von Ungeziefer und schaffte Speise und Trank herbei. Tagsüber lehrte er die Kinder lesen und schreiben; viele konnten nicht einmal das Vaterunser. Der Menschenfreund las vor, erzählte, strafte aber auch die Ungehorsamen. Die Kinder fühlten, dass sie unter der Führung dieses Mannes einer glücklicheren Zukunft entgegenzusehen durften. Die Zahl der Kinder wuchs auf 80 an. Im Jahre

Salvio Giger.
Der Vater der Waisen.

Stans brannte. Blutig rot war der Himmel gefärbt und verbreitete die Kunde des Urtheils im Schweizerlande. Auf einer Anhöhe bei Aarau stand ein Mann, seine Knie zitterten beim Anblicke der Brandröte; dieser stille Beobachter war Heinrich Pestalozzi. „Ich muss und kann helfen,“ waren seine Gedanken. Pestalozzi reiste nach Stans. Im Frauenkloster sammelte er 50 Waisenkinder. Er sorgte für Kleider, befreite die Kinder von Ungeziefer und schaffte Speise und Trank herbei. Tagsüber lehrte er die Kinder lesen und schreiben; viele konnten nicht einmal das Vaterunser. Der Menschenfreund las vor, strafte aber auch die Ungehorsamen. Die Kinder fühlten, dass sie unter der Führung

2. Gute Formen, leicht schreibbar und leserlich! Besondere Aufmerksamkeit für e, n und u, namentlich mit Rücksicht auf die Fremdsprachen!
3. Zweckmässiger, klarer Bewegungsablauf! Zusammenhängend schreiben! Auf die Verbindungen achten!
4. Verantwortlich für die Schriften sind alle Lehrkräfte, die mit dem Schreiben und der Entgegennahme von schriftlichen Arbeiten zu tun haben.
5. Es kann vom Schüler nicht verlangt werden, dass er am Schlusse der Primar- oder Sekundarschule eine fertige Handschrift besitze.
Solange der Mensch die Handschrift benötigt, muss er üben, üben und nochmals üben, nach den 3 Leitwörtern: Haltung — Form — Bewegung.

St. Gallen.

Karl Eigenmann.

Die Haltung beim Schreiben

Versteht man unter Haltung ganz allgemein das innere Stehen in den verschiedenen Lebenslagen, so gilt sie beim Schreiben als der Ausgangspunkt des Bewegungsablaufes. Die Haltung des Körpers und der Schreibhand insbesondere sind immer wieder Kriterium von Schule, Beruf und Wissenschaft. Tagtäglich, ja stündlich ermahnt der gewissenhafte Lehrer den schreibenden Schüler auf eine gute Haltung Bedacht zu nehmen, der Kaufmann weiss oder wusste ehemals, dass nur bei guter Körperhaltung eine flotte Schrift sich ergab und die vielen, immerwiederkehrenden Unzulänglichkeiten veranlassten die Physiologie und Graphologie, der Schreibbewegung ihre grosse Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Haltung beim Schreiben ist bedingt durch das Verhalten des Körpers zu den verschiedenen Schreibgeräten. Hiezu gehören die Schreibunterlage, Bank oder Tisch, die Sitzgelegenheit, die Schreibfläche und das Schreibwerkzeug in der Hand des Schreibers.

Man will immer noch nicht glauben, wie viele Schreibhemmungen ebensowohl technischen Schwierigkeiten und Unbeholfenheiten entstammen. Ist eine Schreibbank rau oder besitzt die Bankklappe am untern Rand eine überhöhte Liste, so wird durch beides ein möglichst reibungsloses Gleiten der Schreibhand behindert. Eine

gleiche Gefahr bildet der Rahmen der sonst schätzenswerten Schreibtafel. Zu hohe oder zu tiefe Bänke beeinflussen ebenfalls den Schreibvorgang. Das Gewinde des Büro- oder Klavierstuhles ist natürlich für die Schulen zur individuellen Regelung der richtigen Sitzlage eine zu kostspielige Angelegenheit; aber die lange Dauer der Schulzeit und das jahrelange Verbleiben der Schüler in oft derselben Schulbank zeugt im Gegensatz zu den ersteren von vieler Unzulänglichkeit der letzteren. Schulbank- und Tischbauer scheinen oft noch zu wenig den verschiedenen Grössen der Schüler auf gleichen Altersstufen Rechnung zu tragen. Dass je nach Grösse und Lage von Bank und Sitz das Rücken und Auge störende Herunterliegen eher möglich resp. verunmöglicht wird, muss dauernd im Bewusstsein des Lehrers sein.

Wie eine saubere Haltung des Soldaten von unten auf kontrolliert wird, so beachtet der Schreiblehrer auch die Stellung der Füsse. Sie sollen nicht übereinander, sondern nicht ganz geschlossen nebeneinander ganz aufgestellt sein. Der gute Schreiber sitzt mit dem Gesäss ganz auf, so dass er den Körper locker zwischen Lehne und Tischkante bewegen kann. Die Arme werden auf die Schreibplatte gelegt, dass sie zusammen einen ungefähren rechten Winkel bilden, und